

3./V. 1919

149

n die Hände des großen Wucherers, der die ganze Welt für sich beherrscht und aussaugt, in die Hände des Menschen. Welches Volk nun in die Hände des Weltwucherers fällt, das ann sich nie mehr zum freien Volke erheben und freie Arbeit leisten. Der Mensch hält die Arbeitsbienen gut und läßt sie eben in einem Kolonialreiche, aber den kurzfristigen alten Jungfern raubt er mit regelmäßiger Wiederkehr und tödlicher Sicherheit alle ihre Schätze und läßt ihnen nur so viel, daß sie nicht gerade verhungern. Trotzdem verhungern viele Völker unter den Händen des Weltwucherers.

Und nun sehen Sie, mein lieber Herr. Von der großen Rede habe ich nicht viel verstanden, denn ich bin nur ein einfacher Bauer. Aber das wenige, was ich verstanden habe, was war falsch. Was Drohen sind, weiß ich, und was Weiberherrschaft ist, weiß ich auch, und die fetten Würmer esse ich auch, und der Völkerbeherrscher bin ich selber. Und ich weiß, daß es nicht gut ist, wenn in meinen Völkern die Königin fehlt. Wer nun das, was ich weiß, falsch sagt, der ann mir auch sonst — na, wir Bauern sind halt grobe Leute. Ich wollte nur sagen: Die Partei wähle ich nicht.

Sprach's, trank seinen Schoppen aus, lästete seine Kappe und ging.

Ich dachte bei mir: Die Bauern sind gar nicht so dumm, wie die Städter denken.

Das Haus Krupp und die Gewinnbeteiligung.

Ein Beitrag zur Sozialisierungsfrage.

Von Siegfried Raeger.

Krupp ist seit vielen Jahrzehnten im Volksmunde der „Kanonentönig“, obwohl in Wirklichkeit die Erzeugung von Kriegsmaterial nur etwa 5 v. H. seiner gesamten Tätigkeit darstellt. Man sieht es eben einer Bahnschiene, einem Lokomotivrad, dem Steuerruder eines Riesendampfers oder dem gewaltigen Gasometer ohne weiteres nicht an, daß diese Gegenstände aus den Werkstätten der Weltfirma stammen. Auch ist dies „uninteressant“. Die großen Beschüßte regen die Phantasie der Menge an, erwecken ein leichtes Bräseln und sind für den Laien nicht „Eisen“. Was Wunder, daß ich seit jeher Begenden um die Kruppische Fabrik gebildet haben, deren nicht geringste den ungeheuren Reichtum Krupps behandelt. Schon vor Jahren, wenn von den Banderbills, Rodessers u. a. die Rede war, wurde Krupp vom deutschen Bürger mit Stolz als ebenbürtig in einem Atem genannt. Und so hat sich der Name Krupp gewissermaßen als Sinnbild für unermeßlichen Besitz in Deutschland eingebürgert.

Da lag es denn nahe, daß „Krupp“ stets die Rammonsborg war, die von Hehern berannt wurde, obwohl es jetzt genug andere ungeheure Stahlunternehmen in Deutschland gibt. Welch schöne Bilder ließen sich da an die Wand malen von dem Plutofraten, der gar nicht weiß, was er mit den Millionen anfangen soll und dem armen schweißtriefenden Arbeiter, der sich für jenen um einen kärglichen Lohn schindet und aufreißt! Nur durfte der Schürer dann nicht auf viel Erfolg hoffen, wenn er seine Neben vor den Arbeitern der großen rheinisch-westfälischen Zechen oder Hüttenbetriebe oder gar vor Kruppischen Arbeitern halten wollte. Er hatte höchstens Glück bei einer kleinen Minderheit von Unzuverlässigen, die es überall gibt: Gelegenheitsarbeiter, ganz junge Burschen, Polen, Belgier und andere Ausländer.

Nämlich die Arbeiter der großen Werke wollten in ihrem Unverständnis gar nicht einsehen, daß es ihnen so schlecht ging, wie der Herr Redner meinte. Ja, wenn die verfertigten Wohlfahrts-einrichtungen nicht wären! Dann hätte er mehr Erfolg gehabt. Und deshalb waren diese für Agitatoren immer ein sehr heikler Punkt. Die Arbeiter sind gar nicht so dumm; sie können recht gut mit Zahlen umgehen und auch folgerichtige Schlüsse ziehen.

Mit den Wohlfahrts-einrichtungen aber hat es diese Bewandnis: sie wurden zuerst von Krupp eingeführt, dann von den anderen Großbetrieben in Rheinland-Westfalen und an der Saar nachgebildet — auch der Staat hat mancherlei davon lernen können — und stehen jetzt nach Ausnutzung einer Summe von Erfahrungen auf einer bewundernswerten Höhe. Wenn nachstehend die Verhältnisse und Zahlen von Krupp angeführt werden, so gelten sie als typisch für die westliche Großindustrie.

70er Jahren zu ermöglichen, mußte er in voller Höhe der Baukosten Kredit in Anspruch nehmen.

Als im weiteren Verlauf der Jahre zwar die Löhne immer mehr stiegen, aber auch die Kosten der Lebenshaltung mit der Steigerung Schritt hielten, glaubte Alfred Krupp, daß seine Leute nicht zufriedener geworden seien durch den Mehrverdienst und schuf ein neues ausgedehntes System von Wohlfahrts-einrichtungen. Er baute Wohnungen für die Verheirateten und vermietete sie unter Selbstkosten; er errichtete Logier- und Kosthäuser für die Unverheirateten und legte den Grundstein zu dem heute weitverzweigten Gebilde der Konsum-anstalten, welche für Werksangehörige gute und billige Lebens- und Bedarfsmittel fast zum Selbstkostenpreis abgeben und den Jahresgewinn obendrein als Dividende unter die Käufer ver-teilen.

Dies nur die Hauptzweige der Wohlfahrts-einrichtungen, welche Alfred Krupp vor nunmehr 50 Jahren begann; mit klarem Blick legte er zum Ausbau ein Programm fest, dessen einheitlicher großer Gedanke der war, daß die Wohlfahrts-pflege eine lohn-ergänzende Wirkung haben solle. So werden z. B. die Fabrikwohnungen — heute 9600 bei der Fabrik in Essen und 5900 bei den Außenwerken — an die älteren Arbeiter ver-mietet und stellen bei einer Miete, die drei Fünftel der orts-üblichen beträgt, eine Altersprämie dar. Die Kranken- und Pensionskassen mit den dazugehörigen Kranken- und Erholungs-häusern haben durch Versicherungs-gesetze nur wenig von ihrer Bedeutung als lohnergänzende Einrichtungen ver-loren. Auch werden in besonderen Fällen einmalige oder fort-laufende außerordentliche Unterstützungen gewährt.

Welchen Umfang die Kruppische Wohlfahrts-pflege angenommen hat, geht aus den folgenden Zahlen hervor; diese Summen können berechtigterweise in höherem — nicht in rein mechanischem — Sinne geradezu als Gewinnbeteiligung bezeichnet werden.

Aus den Bilanzen der Firma Krupp von 1908 bis 1918 er-gibt sich, daß sie aufgewendet hat:

1) laufende Wohlfahrtsausgaben	122,6 Mill. M.
2) besondere Zuwendungen an Pensions-kassen, Invalidenfonds, Urlaubsstiftung .	48,6 „
3) Stiftungen bei der Hundertjahrfeier . .	10,0 „
4) Baukosten der Kranken- und Er-holungshäuser, Konsum- und Bade-anstalten, Speisehäuser, Schulen usw. .	15,1 „
5) Mietverlust durch billige Werkwohnungen	11,5 „
	207,8 Mill. M.

also jährlich rund 21 Millionen Mark durchschnittlich in den zehn Jahren! Außerdem wurde ein Betrag von 20 Mill. Mark für die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ der Allgemeinheit zugeführt, was nebenbei bemerkt sei.

Die jährliche Ausgabe von rund 21 Mill. M. für Wohlfahrts-pflege kann man deshalb, rein rechnerisch betrachtet, als Gewinn-beteiligung ansehen, weil sie den sonst zur Dividendenzahlung zur Verfügung stehenden Betrag schmälert; als Gewinnbeteiligung allerdings, die nicht gleichmäßig nach Arbeitszeit und Arbeits-leistung und zum Teil in natura (Wohnung, Krankenhaus usw.) erfolgt.

Bei einer durchschnittlichen Arbeiterschaft von 100 000 würden diese rund 208 Millionen, wenn die Bezahlung in Bargeld statt-fände, jährlich auf den Kopf 208 M. oder arbeitstäglich 70 Pf. er-geben! Dagegen ist der Durchschnittslohn (Jugendliche, Arbeiter-rinnen usw. eingerechnet) von 5,35 M. arbeitstäglich im Jahre 1908 auf 11,51 M. im Jahre 1918 gestiegen! Bei solchen Löhnen fragt es sich also wohl sehr, ob die Arbeiter auf die Wohlfahrts-einrich-tungen verzichten würden, wenn man diese gänzlich beseitigte und dafür den Lohn von z. B. 11,51 M. um die 70 Pf. auf 12,21 M. erhöhte!

Wenn die Wohlfahrts-pflege bei Krupp als Gewinnbeteiligung angesprochen wird, so muß dieser Ausgabe, um ein Bild von den Verhältnissen zu haben, das Einkommen des Unternehmers gegen-übergestellt werden. In den letzten zehn Jahren bis 1918 betrug laut Bilanzen die Dividende durchschnittlich 20 Millionen jährlich. Davon sind aber in diesem Zeitraum 70 Millionen, also jährlich 7 Millionen, nicht ausgeschüttet, sondern zu notwendigen Ber-